

res Alter erreicht und 40, 50 bis 60 Jahre ausdauert.

Endlich noch einige Worte über ein paar Conservirmittel der Staphiden *sui generis*. Man will die Beobachtung gemacht haben, dass Salz oder Meerwasser die trockenen Staphiden vor dem Wurmfrasse zu schützen im Stande sei. Zu diesem Behufe werden dieselben beim Durchsieben, wodurch sie von den Unreinigkeiten und dem Staube befreit werden, mit etwas Salzwasser besprengt, oder der Arbeiter befeuchtet die Hände mit solchem, die Staphiden leicht dadurch benetzend. — Um denselben in anderen Fällen ein schönes, fettiges, schwarzes Ansehen zu geben, eine Eigenschaft, die sehr gesucht wird, werden selbe beim Durchsieben mit *Succus liquiritiae* in dicker Lösung befeuchtet; der Arbeiter beschmiert sich die Hände mit diesem Saft und giebt somit den früher schimmlicht erscheinenden Korinthen ein schönes glänzendes schwarzes Aussehen. Durch diese sehr raffinierte Zubereitungsweise, die keine Verfälschung zu nennen ist, hat in früheren Jahren ein Kaufmann in Patras, der diese Methode zuerst als Geheimmittel anwendete und dadurch Tausende Litres von schlechten Staphiden in noch gut verwerthbare Waare umwandelte, viel Geld erworben.

Wenn man in Erinnerung bringt, dass in Griechenland 60 Millionen Litres trockener Staphiden erzeugt und ausgeführt werden, von denen die 1000 Litres je nach den Jahren mit 60, 50, 40—30 Colonaten bezahlt werden, so wird man erstaunen: welch eine Menge Geld ein solches Naturproduct einbringt.

Aus der nachfolgenden in ökonomischer Beziehung interessanten statistischen Zusammenstellung der griechischen Staphiden-Production wird man jedoch die Augen besser öffnen und einsehen, dass die Sache in der Wirklichkeit sich anders verhält, so dass man sagen kann: *Non omnia quae fulgent Aureum* (Es ist nicht Alles Gold was glänzt). Im heurigen Jahre wurden gegen 60 Millionen englische Litres ($\frac{1}{3}$ weniger als in anderen Jahren) Staphiden eingebracht und inclusive der ionischen Inseln 75—80 Millionen. Wenn man berechnet, dass 3 Stremmas (= Tagewerken) guten Staphiden-Landes im Durchschnitte 2000 Litres trockener Staphiden geben, so werden gegen 70,000 Stremmas Land erfordert, die alle gut bearbeitet werden müssen, um dieses Quantum zu erzeugen.

Die Bearbeitung des Staphiden-Landes kostet pr. Stremma detaillirt:

1) Für die Bearbeitung desselben an und für sich 43 Drachmen; 2) Düngung mit Schafdünger, im Fall solcher zu finden ist, 3 Dr.; 3) Pfähle, an denen die Reben gezogen und angebunden werden müssen, 4 Dr.; 4) Auslagen für Schwefelungen 2 Dr.; 5) Heimschaffung in die Serails oder Magazine 2—3 Dr., also im Ganzen an Auslagen 48—50 (oder 54—56) Dr., je nach Verhältniss der Menge der Arbeiter. Somit wird

ungefähr eine Summe von 780,000 Dr. für die Bearbeitung verwendet. Werden noch die Abgaben (Steuer) an den Demos mit eingerechnet, so beläuft sich die Ausgabe auf 950—960,000 Dr.

Für die 60 Millionen Staphiden werden im Durchschnitt eingebracht 9,000,000 Dr. und nach Abzug der Ausgaben von ungefähr 1 Mill. Dr. bleiben nur 8 Mill. im Lande, d. h. im Falle selbe alle nach England ausgeführt werden. Von diesen beläuft sich der Zehnt für die Regierung auf 800,000 Drachmen. Wenn man in Betrachtung zieht, dass in Griechenland 250,000 Familien leben, von denen eine Jede jährlich zum Wenigsten 20—25 Okkas Zucker consumirt, so wird beinahe alle Einnahme für Staphiden wieder für Zucker ausgegeben, und es verbleiben daher kaum 1—2 Millionen Drachmen *de facto* in Griechenland.

Diese letzte Episode, obschon sie auch sonderbar erscheint, ist doch an ihrem Platze. Denn statt Staphiden erhält Griechenland seinen nöthigen Zucker aus England.

Geschichte der Botanik in Ungarn.

Von August Kanitz.

III.

(Fortsetzung. *)

Ich glaube hier Hedwig erwähnen zu müssen, da er aus Siebenbürgen gebürtig war; seine Lebensgeschichte ist kurz diese:

Johann Hedwig wurde am 8. October 1730 in Kronstadt geboren, seine Vorbereitungsstudien für die Universität machte er in Pressburg und Zittau, 1752 bezog er die Universität Leipzig und studirte dort Medicin, Professor Bose nahm ihn sehr freundlich auf und unterstützte ihn bei seinen botanischen Studien; nachdem er Medicin absolvirt, ging er in seine Vaterstadt und wollte sich dort als praktischer Arzt ansässig machen, doch es existirte ein Gesetz, welches nur in Wien absolvirte und promovirte Aerzte in Siebenbürgen zur Praxis zuließ und aus diesem Grunde musste auch Hedwig das Ziel seiner Jugendwünsche, sich in Kronstadt sesshaft zu machen, aufgeben und ging wieder nach Leipzig, wo er die *Rigorsa* gab, verließ aber bald auch diese Stadt, um (1762) in Chemnitz im Erzgebirge die Mühseligkeiten eines Arztes durchzumachen; hier beschäftigte er sich angelegentlich mit den Kryptogamen, und insbesondere den Laubmoos-

*) In Nr. 20 der Bonpl. S. 310, Sp. 2 Z. 17 v. U. ist zu lesen: „1311 zu Fünfkirchen.“

sen. Hier entdeckte Hedwig auch am 17. Jan. 1774 die geschlechtliche Fortpflanzung der Moose durch eigene Samen und erhielt dafür 1783 den Preis der von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ausgeschriebenen Preis-aufgabe über die Entdeckung der Befruchtungsorgane kryptogamischer Gewächse. 1781 kehrte er nach Leipzig zurück, wurde 1786 ausserord. und 1789 ordentl. Professor der Medicin und Botanik und Director des botanischen Gartens in Leipzig; er prakticirte zugleich und wurde Arzt der Leipziger Stadtcompagnie und Arzt an der Thomasschule daselbst. Die königl. Gesellschaften der Wissenschaften zu London und Stockholm nahmen ihn als Mitglied auf und auch die K. L.-C. Akademie sandte ihm im J. 1792 das Mitgliedsdiplom mit dem akadem. Beinamen *Glaucias III.* Hedwig starb, nachdem er 10 Jahre die ord. Professur bekleidet hatte, am 7. (18.?) Februar 1799. Seine Werke sind: „Fundamentum historiae naturalis muscorum frondosorum, concernens eorum flores, fructus, seminalem propagationem, adjecta generum dispositione methodica, iconibus illustratis. Lipsiae 1780.“ II Vol. 4. c. Tab. — „Theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum. Petropoli 1784.“ 4. (164 p.), neuerdings Leipzig 1798. 4. „Descriptio et adumbratio microscopico-analytica muscorum frondosorum nec non aliorum vegetantium e classe cryptogamica Linnei novorum dubisque vexatorum. Lipsiae 1787—1797.“ IV vol. fol. — „De fibrae vegetabilis et animalis ortu. Programma academicum. Lipsiae 1789.“ 4. 32 S., neuerdings 1790. — „Sammlung seiner zerstreuten Abhandlungen und Beobachtungen über botanisch-ökonomische Gegenstände.“ Leipzig 1793 bis 1797. II. Botanik. 8. c. Tab. — „Belehrung, die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen. Für junge Botaniker.“ Gotha 1797. 8., neuerdings 1801. 8. (VIII u. 206 jedesmal.) — „Filiolum genera et species recentiori methodo accommodatae analytico descriptae. Iconibus ad naturam pictis illustratae a Romano Adolpho, filio.“ Lips. 1799—1803. IV fasc. folio. — „Species muscorum frondosorum descriptae et tabulis aeneis illustratae. Opus posthumum editum a Schwägerichen.“ (Spreng. in E. et G. N. v.)

Jacob Glatz, geboren 1776 zu Poprád in der Zips, starb als Oberconsistorialrath 1831 in Wien. Er ist Verfasser von dem „Naturhistorischen Bilder- und Lesebuche aus den drei Naturreichen, nebst 300 illuminirten Abbildungen.“ Jena 1803. (Han.)

Josef Szentgyörgyi, zu Aranyos im Komorner Comitatz am 22. Febr. 1765 geboren, studirte in Pressburg, Nagykorös und Debrecin, ging dann nach Jena, wo er Medicin absolvirte, besuchte nachher noch einige Universitäten; 1794 begab er sich nach Wien, wo er ein Jahr zubrachte und die Rigorosa ablegte. Er prakticirte zuerst in Raab und Nagy Körös, wurde jedoch schon 1799 zum Oberphysikus der Stadt De-

brecin gewählt, wo er auch am 1. Januar 1832 starb. Er schrieb eine Zoologie und versprach auch Botanik nachfolgen zu lassen, doch unterblieb dies letztere.

Franz Xaver Freiherr von Wulfen, geb. zu Belgrad 1728, gest. zu Klagenfurt d. 17. März 1805, seit 1790 Mitglied der K. L.-C. Akademie, cogn. *Lycius II.*, fand bei einer nur flüchtigen Berührung der dalmatinischen Grenze *Corydalis capnoid.* (Jacq. Collect. Vol. I, p. 173) und theilte Persoon die *Conyza candida* (Synopsis Plant. 2. p. 429.) mit. (V.)

Andreas Wolf, Dr. med. und praktischer Arzt in Hermannstadt, gab heraus: „Beiträge zu einer statistisch-historischen Beschreibung des Fürstenthums Moldau. Hermannstadt 1805.“ 8. Von Seite 28—66 werden die Naturproducte angeführt. (Han.)

Georg Füredy, evangelischer Geistlicher in Péteri, übersetzte Raff's Naturgeschichte in die slovakische Sprache: „Historio prisozenj pro Djtky, die Girho Raffa prelozena. 1806.“ Doch konnte dieses Werk aus unbekanntem Gründen nicht gedruckt werden. (Han.)

Josef Márton, 1771 in Iszka Szent György geboren, war nach beendigten Studien zuerst Erzieher bei dem Baron Gabriel v. Pronay, später Professor der Ethik und Naturgeschichte in Leutschau. 1806 wurde er zum Professor der ungarischen Sprache an der Wiener Universität ernannt. Er unternahm die Uebersetzung des grossen Bertuch'schen Bilderbuches, von welchem 10 Bände erschienen. (Han.)

Im Jahre 1805 erschien in Nürnberg: Josef v. Seenus: „Beschreibung einer Reise nach Istrien und Dalmatien vorzüglich in botanischer Hinsicht, mit einer Vorrede von Heinr. Dav. Hoppe.“ 8. (V.)

Vorher, 1802, hatte der kaiserl. Leibarzt Dr. Nicolaus Thomas Host, der Bearbeiter der österr. Flora (starb 1834), auch eine Reise nach Dalmatien unternommen. Das Verzeichniss der dort gesammelten Pflanzen gab v. Visiani in seinem Specimen (p. XVIII) heraus. Ich glaube hier auch ein für allemal auf die Verdienste Host's hinweisen zu müssen.

Paul Kitaibel erblickte das Licht der Welt am 3. Februar 1757, (nach Anderen 1759) in Nagy Márton (Mattersdorf), einer Ortschaft des Oedenburger Comitatz, wo sein Vater ein sehr wohlhabender Landmann war; das Gymnasium in Oedenburg und die Akademie in Raab (wo er Philosophie in Ober- und Unterprima hörte) bereiteten ihn zu den Universitätsstudien vor, die er auch im Wintersemester 1780 in Ofen an der medicinischen Facultät begann, schon 1784, als Student, wurde er Adjunct bei Winterl für Chemie und Botanik und promovirte 1785, ohne eine Inauguraldissertation geschrieben zu haben, da dies Josef II. abgeschafft hatte. 1790 ordnete er das Herbar des Hofrath Mygind, des Freundes von Linné

und Jacquin, dessen Herbar schon deshalb von unschätzbarem Werthe ist, weil ein grosser Theil desselben von Linné selbst revidirt wurde; Mygind war, wie bekannt, ein Däne. 1792 trat Kitaibel eine wissenschaftliche Reise nach Croatien an, die er bis Fiume ausdehnte. 1793 wurde er Correpetitor der Pharmaceuten, doch schon 1794 übernahm er die Aufsicht des botanischen Gartens, weshalb er auch die Correpetitorstelle aufgab. 1795 reiste er im Auftrage der Regierung nach Bartfeld, um die dortigen Sauerbrunnen zu untersuchen, dehnte jedoch diese Reise auch auf die botanische Durchforschung dieser Gegend aus. 1796 bereiste er mit dem k. k. Oberstlieutenant und trefflichen Botaniker Grafen Franz Adam v. Waldstein (geb. 14. Febr. 1759 in Wien, Gründer der Kunstsammlung im Schlosse Dux und Stifter ausgezeichnete Volksschulen auf seinen Besitzungen, gest. 24. Mai 1823 zu Oberleutendorf in Böhmen, nachdem er sein Herbar dem böhmischen Museum geschenkt) die Marmoras das erstemal. 1798 ging er nach Grosswardein, und später mit dem Grafen Waldstein nach Berlin, wo er seine Species von Willdenow, mit dem er schon längere Zeit in Verbindung gestanden, revidiren liess. 1799 erhielt Kitaibel eine Gehaltszulage und konnte auch auf Universitätsunkosten die Reisen unternehmen, die er bis jetzt grösstentheils nur mit Unterstützung seiner Gönner bewerkstelligte; noch dieses Jahr durchforschte er die Umgebung des Plattensees und auch das Baranyaer Comitatus, über welche letztere Reise der botanische Theil jetzt von mir in den Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien erscheinen wird. 1800 ging er in das Banat und 1801 ordnete er die Sammlungen; 1802 begleiteten ihn Graf Waldstein und der Maler Schütz nach Croatien. In demselben Jahre wurde Kitaibel ord. Professor der Botanik und Chemie; 1803 bereiste er Oberungarn und insbesondere in der östlichen Richtung. *) 1804 wurde das nördliche Ungarn bereist, 1805 neuerdings das Banat; 1806 musste er im Auftrage des Staates in das Stuhlweissenburger Comitatus gehen, von hier begab er sich in die Hanság (am Neusidler See), wurde aber in Folge eines Nervenfiebers abgehalten, Studien zu machen und genas erst nach mehr als vier Monaten. 1808 ordnete er das Museum mit den Professoren Fabrici und Reisinger und ging noch dasselbe Jahr mit ersterem nach Slavonien. 1810 war er zuerst im Stuhlweissenburger Comitatus und im Banate, dann mit dem Erzherzog Rainer auf der Matra. 1811 restaurirte er den Garten; 1813 war er in Bart-

*) Die Resultate dieser Reise ordnete ich zum Theil und legte schon „Iter baranyense“ und „Iter bereghense“ in den Verhandlungen der Wiener k. k. zool.-bot. Gesellschaft (Heft III, p. 589 ff.) nieder, und zwar unter dem allgemeinen Titel: „Reliquiae Kitaibelianae“ (Vgl. Bonpl. X, p. 270). Die nächste Vorlage wird die zwei Reisen in das Comitatus Marmoras, dann die Reise nach dem Arvaer Comitatus und nach Slavonien enthalten.

feld, sein Gehalt wurde auf 2000 fl. erhöht und er erhielt die Lehrkanzel der Botanik, welche er jedoch nie betrat und die Schuster auch nachher besorgte. Im Jahre 1815 war er noch einmal in der Marmoras und 1817 in den Bädern von Parad; halbtodt brachte man ihn aber nach Pesth zurück, wo er dann am 13. December 1817 starb. — Kitaibel's Nachlass kaufte das Nationalmuseum in Pesth um den Preis von 7000 fl. Ausser einem kleinen Aufsätze in der Schreber'schen botanischen Zeitung, erschien von Kitaibel noch folgendes Botanik betreffendes, mit dem Grafen Waldstein gemeinschaftlich herausgegebene und weil. Kaiser Franz gewidmete Werk: „Plantae rariores Hungariae indigenae descriptionibus et iconibus illustratae.“ Wien 1802—1812. 28 Decaden in 3 Bänden Fol. Kitaibel hat sich nicht nur mit Botanik allein, sondern auch mit allen übrigen Zweigen der Naturwissenschaft beschäftigt; dies ersieht man am klarsten aus seinen Reisebüchern, welche über seine geniale Auffassungsweise, über seine Geistesgrösse und seinen Forscherblick einen sehr tiefen Eindruck zurücklassen und den gründlichen Kenner der Natur verrathen. Ich war verwundert, in dem Nationalmuseum so Vieles von ihm zu finden und bedauerte nur, dass mein Beruf mich zwang, viel eher diese Manuscripte zu verlassen als ich gewollt und ohne sie alle durchgesehen zu haben; doch hoffe ich, dass dieser Wunsch noch erfüllt und es mir möglich sein wird, sämtliche botanische Angaben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wohl werden Manche fragen, warum dies nicht geschehen: die Antwort werde ich an anderer Stelle, wenn auch nur indirect geben. Uebrigens glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass Kitaibel unter allen ungarischen Naturforschern für sein Vaterland das Meiste geleistet hat.

Franz Graf von Szechényi schenkte 1802 seine grossartige Bibliothek der Nation und legte somit den Grund zum Nationalmuseum; seit 1804 wurde befohlen, dass jede Druckerei in Ungarn von ihren Druckwerken je ein Exemplar an das Nationalmuseum einsenden müsse. 1807 votirte der Landtag im XXIV. Gesetzartikel dem grossmüthigen Schenker seinen Dank, und beschloss, das Institut unter seinen Schutz zu nehmen; der Bau eines grossartigen Gebäudes wurde zwar beschlossen, konnte aber lange nicht ausgeführt werden, weshalb auch an verschiedenen Orten Geldsammlungen stattfanden, die Sammlungen mussten auch ihre Aufbewahrungsorte mehrmals verändern, bis endlich 1837 die nöthigen Mittel zum Aufbauen hergegeben wurden und nun die Ausführung rasch vorwärts ging, so dass man unter der Direction von August v. Kubinyi — der kurze Zeit vor Abschluss des Baues, im J. 1843, Director des Museums wurde — am Ende desselben Jahres das Gebäude beziehen konnte.

Die Custoden der botanischen Abtheilung waren: Josef Jonas (für die naturhistorische und technologische Sammlung) bis 1821; Josef Sadler (für ebendieselben Sammlungen) bis 1849; Julius v. Kováts (für die botan.-miner. und technolog. Sammlungen) seit 1851. — Die Stelle des Directors war seit Jacob Miller von Kronstadt um 1820 erfolgtem Tode erledigt, und zwar bis zum Jahre 1843, als sie August Kubinyi von Oberkubin und Olasz übertragen wurde, der dieses Ehrenamt auch gegenwärtig noch bekleidet. — Noch glaube ich etwas von den botanischen Sammlungen dieses Instituts sprechen zu müssen, bevor ich auf den Universitätsgarten unter der Leitung Kitaibel's zurückkomme. Das Herbar des Nationalmuseums enthält gegenwärtig die Pflanzensammlungen von Lumnitzer, Kitaibel, Wolny, Wierzbicki (zum Theil), Heuffel (zum Theil), Rochel's banater Herbar (zum Theil), Reichenbach, Albach und Julius v. Kováts; ausserdem mag wohl das Herbar noch kleinere Sammlungen besitzen, doch weiss ich von diesen nichts.*) — 1809 gab Kitaibel den ersten Katalog des Pesther Gartens heraus. Derselbe enthielt 744 Genera mit 3986 Species und 103 Varietäten. 1809 übernahm Schuster die supplirende Professur für Botanik und Chemie, Kitaibel blieb nur die Direction des Gartens; 1812 gab letzterer den zweiten Katalog des Gartens heraus, der auf einen andern Ort, nämlich auf den vom Fürsten Grassalkovich angewiesenen Platz verlegt war; der Katalog enthielt 784 Genera, 3994 Species und 14 Varietäten. 1813 wurden Kitaibel 50 fl. für Excursionen in die nächste Umgebung, und für den Briefwechsel und Samentausch 100 fl. W. W. angewiesen. 1815 wurden etwa 600 fl. W. W. für Glasscheiben und Fenster in den Treibhäusern angewiesen. Prof. Schuster übernahm 1816 die Ueberwachung des Gartens und Kitaibel gab den dritten Katalog desselben heraus, der 837 Genera, 4333 Species und 22 Varietäten enthielt. 1817 wurden um 90 fl. W. W. Bäume angekauft und zwar beiläufig 70 Species. (N. m.)

Johann Constantin Schuster, geboren am 7. Mai 1777 zu Fünfkirchen im Baranyaer Comitat, studirte in seiner Vaterstadt und absolvirte auch dort die juridischen Studien im J. 1796. Später (1800) ging er nach Pesth, um Medicin zu studiren und wurde schon 1802 zum Dr. med.

*) Leider ist das Herbar in einem sehr traurigen Zustande, da mir nur ein sehr kleiner Kasten geordneter Pflanzen gezeigt wurde, der im Verhältnisse zur Raumeinnahme meines Herbars kaum 2000 Species enthält; gewöhnlich beschäftigten sich die Custoden immer mit anderen Gegenständen als mit jenen, welche in ihren Berufskreis fielen, weshalb auch der gegenwärtige mangelhafte Zustand erklärlich ist. Es ist jedoch ein schmerzzerregendes Gefühl, von der Laune Einzelner einen so grossen Schatz vernachlässigt zu sehen; ist denn keine Behörde, die es der Mühe werth erachten würde, dies zu controliren?

promovirt. 1803 war er Assistent bei Winterl, 1804 und 5 besuchte er die ausländischen Universitäten, übernahm bei seiner Zurückkunft (1806) die Correpetitorstelle für Pharmaceuten, wurde 1808 zum Professor der Chemie und Mineralogie am Klausenburger Lyceum ernannt, kehrte aber noch im selben Jahre als Professor der allgemeinen Naturgeschichte nach Pesth zurück; seit dem Tode Winterl's (1809) bis 1811, in welchem Jahre er o. ö. Professor der Botanik und Chemie wurde, supplirte er diese Fächer, so wie er auch zu verschiedenen Zeiten auf anderen Gebieten aushalf. 1811—1813 war er Decan der medicinischen Facultät und trat 1817 die Lehrkanzel der Botanik an Haberle ab. 1821 wurde er Rector magnificus der königl. ungarischen Hochschule und 1831 wählte ihn die ungar. Akademie zu ihrem ordentl. Mitgliede. Indem er an allem Grossen, was in seiner Zeit geschah, Theil nahm, erwarb er sich durch die Herausgabe der chemischen Werke Winterl's und Kitaibel's grössere Verdienste als durch seine „Terminologia botanica;“ Ofen 1809 erste, 1815 zweite Auflage. Schuster starb am 19. Mai 1839. (Hab. N. v.)

Josef Radnitzky von Lerchenfeld war katholischer Priester und Obernormalschulen-Director in Hermannstadt und starb 1811. Ich lasse hier Dr. Schur's Angaben, die er im III. Bande der „Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften über Lerchenfeld veröffentlichte, im wesentlichen folgen.

Lerchenfeld war ein Zeitgenosse Linné's und begann schon bald nach des Letztern Tode sein Wirken in Siebenbürgen. Wie man aus seinen hinterlassenen Notizen ersah, war er mit Jacquin, Willdenow und Kitaibel in Berührung gewesen; doch scheint er mit Baumgarten wenig verkehrt zu haben, da dieser in seiner „Enumeratio“ Lerchenfeld sehr selten erwähnt. Zufolge seiner Stellung als Schulendirector machte er häufig Reisen durch Siebenbürgen. Sein Nachlass bestand aus Folgendem: 1) einem Manuscripte, worin beiläufig 400 Phanerogamen sehr deutlich beschrieben werden, und 2) etwa 200 Beschreibungen von Pilzen, vorzüglich aus der Gattung Agaricus und Boletus. Schur veröffentlichte aus Lerchenfeld's Hinterlassenschaft Folgendes: „Aufzählung der in dem Lerchenfeld'schen Nachlasse vorgefundenen abgebildeten Schwämme;“ *) — „Aufzählung der abgebildeten Phanerogamen

*) Ich gebe hier die wenigen von Lerchenfeld aufgestellten Species mit Schur's Synonymen:

- Agaricus lactifluus* = *Ag. lactus* Pers
- Ag. lactifluus aureus* = *Ag. aureus* Pers.
- Ag. inversiconus* Lerchf.?
- Ag. pullatus* = *Ag. comatus* Müll.
- Ag. marmoreus* Lerchf. var.
- Ag. salicum* Lerchf.

aus dem Lerchenfeld'schen Nachlasse.“ *) Dr. Schur war so freundlich, uns mit den in der Anmerkung aufgeführten Species bekannt zu machen; er bemerkt zugleich, dass ein grosser Theil der dazu gehörigen Bilder um 1790—1795 gefertigt wurde, wodurch es möglich war, so manche Species, die Waldstein und Kitaibel beschrieben, von ihm erkannt zu werden. Dr. Schur hätte aber auch bei jeder Tafel die Jahreszahl ihrer Verfertigung hinzusetzen sollen, wodurch er uns einen ausserordentlichen Dienst erwiesen haben würde, indem wir bei Zusammenwerfung dieser Pflanzen mit den Winterl'schen Species ein grösseres Contingent zu den vor Waldstein und Kitaibel gekannten seltenen Pflanzen hätten hinzufügen können; da aber dies nicht geschehen, so gehört, was Lerchenfeld'sche Pflanzen betrifft, die Priorität bis jetzt den verdienstvollen Herausgebern der „Plantae rar.“, nicht nur von systematischem, sondern auch von historischem Standpunkte aus.

Samuel Dioszegi, geboren um 1760 zu Debrecin, studirte Anfangs in seiner Heimath, später in Göttingen Theologie; nach seiner Rückkehr predigte er in mehreren Orten das Wort des Herrn, bis man ihn nach Debrecin berief, wo er auch bald darauf Superintendential-Obernotar wurde; er starb am 13. Aug. 1813. Dioszegi schrieb ausser einem theologischen Werke auch folgende botanische: „Magyar füvészkönyv mely a két magyar hazábann található növényeknek megismerésére vezet a Linné alkotmánya szerént. (Ungarisches floristisches Buch, welches zu der Erkennung der in beiden Ungarn vorkommenden Pflanzen nach dem Linné'schen Systeme führt.)“ 2 Bände. 1807. 8. (608 S.) — Dieses Werk gab er mit seinem Schwager Fazekas, von welchem gleich die Rede sein wird, heraus. Dasselbe enthält, mehrere Exoten eingerechnet, etwas über 700 Genera Phanerogamen und Kryptogamen. — Kurz vor seinem Tode gab Dioszegi sein zweites Buch heraus und zwar das „Orvosi Füvészkönyv mint a magyar füvészkönyv praktika része, füvészek és nem füvészek számokra készült és közhasznavehetővé tétetett. (Medicinische Botanik, als praktischer Theil des M.

F. K. [vorstehendes Werk]. Für Botaniker und Nichtbotaniker brauchbar verfasst.“ Debrecin 1813. 8. (XIV und 306 S.)

Michael Fazekas, geb. 1760 zu Debrecin, war Offizier und machte die Türkenkriege als solcher mit. Später lebte er zu Debrecin in Pension, arbeitete das „M. F. K.“ mit Dioszegi aus, und war ausserdem einer der populärsten Volksdichter seiner Zeit; er starb 1819 in seiner Vaterstadt. (Hab. N. m.)

Joachim Vuics, Notar bei der königlichen Gerichtstafel in Pesth, übersetzte die Naturgeschichte Raff's in die illyrische Sprache: „Esteswoslowie w polzu naipace 'unnosti spisanno na nemezkü 'azyk autorom Gospod. Georgiem Christianom Raffom — — prevedemo Joakimom Wuicom.“ Ofen 1809. 8. (856 S.) (Han.)

Um das Jahr 1810 gaben die Professoren des Sárospataker Collegiums gemeinschaftlich eine Naturgeschichte heraus, deren botanischer Theil unter folgendem Titel von Josef Vadnay, Professor der Humaniora, erschien: „Második Rész a Plánták országa a s. pataki ref. hum. iskola számára. (Zweiter Theil, das Pflanzenreich für die Sárospataker Humanitätsklassen.)“ S. Patak 1. Aufl. 1810. 8. 2. Aufl. 1833. 8. (170 S.)

Josef August Schultes der Aeltere machte in seiner: „Oesterreichs Flora“ (Wien 1814, 2 Thle.) viele in Ungarn vorkommende Pflanzen bekannt, die ihm zum grossen Theile Kitaibel selbst mittheilte; doch botanisirte auch er in Gengeden des Baranyaer Comitats. (Hab. N. m.)

Georg Wahlenberg, med. Dr., geboren zu Skarphyttan in Wermland am 1. October 1780, ward Intendant des naturhistorischen Museums zu Upsala, ordentl. Professor der Medicin und Botanik und Director des botanischen Gartens daselbst, starb am 23. März 1851. Er bereiste im Jahre 1813 die Karpathen und veröffentlichte seinen Reisebericht unter dem Titel: „Georgii Wahlenbergii, Med. Doctor et Botanices Demonstrator in regia Acad. Upsal. reg. acad. scientiar. Stockholm. Membr. ord. Flora Carpathorum principalium exhibens plantas in montibus carpathicis inter flumina Wagum et Dunajetz eorumque ramos Arvam et Popradum crescentes cui praemittitur tractatus de altitudine vegetatione, temperatura et met. horum montium in genere.“ Göttingen 1814 c. Tab. (XVIII und 408 S.) (N. v.)

Von dem Physikus Anton Horkey existirt aus dieser Zeit ein Herbar (Centuria florum bakonyensis) des Bakonyer Waldes im Martinsberger Kloster, dessen Pflanzen Romer in den Verhandlungen des Pressburger naturwissenschaftlichen Vereins veröffentlichte.

Johann Christian Gottlob Baumgarten, 1765 zu Luckau in der sächsischen Niederlausitz geboren, bis zu seinem 1843 erfolgten Tode als Physikus von Schäszburg in Siebenbürgen wirkend, erwarb sich um dies zweite Vaterland grosse

*) Die von Lerchenfeld aufgestellten, aber nicht publicirten Species sind nach Schur folgende:

- Achillea alpina* = *A. lingulata* Waldst. et Kit.
- Allium transylvanicum* aff. *Allii danubiali* Spreng.
- A. Szurulense* aff. *Allii globosi* M. B.
- Astragalus Stolzenbergensis* = *A. eriocephalus* W. K.
- Euphorbia Sigeri* = *E. collina* Schur.
- Helleborus antiquorum* = *H. purpurascens* W. K.
- Genista transylvanica* = *G. ovata* W. K.
- Lactuca angustata* = *L. sagittata* W. K.
- Medicago Cibiniensis* = *M. media* Pers.
- Orchis rubra* = *O. elegans* Heuff.
- Scabiosa leucantha* = *Sc. corniculata* W. K.
- Tragopogon undulatus* = *T. orientalis* L.
- Vicia Marosportensis* = *V. grandiflora* Scop.
- Viola grandiflora* = *V. declinata*.

Verdienste durch die Herausgabe der: „Enumeratio Stirpium Magno-Transylvaniae principatus praeprimis indigenarum in usum nostratum botanophilorum conscripta inque ordinem sexuali naturalem concinnata auctore Joanne Christiano Gottlob Baumgarten, M. D., Ph. D., Soc., Lin. Lips. Sod.“ Tom. I—III Wien 1816. Tom. IV Hermannstadt 1846 (cura M. Fusz.) 8. — Ausserdem schrieb er eine „Flora lipsiensis“, das. 1790. und noch mehrere andere botanische Werke, die hier anzuführen ich für überflüssig finde. (N. v. Hab.)

Nach Baumgarten beschäftigten sich, ausser den schon erwähnten, noch Wolfgang v. Cserei, Kämmerer, Ritter des ungar. goldenen Spornordens und Präfect der zweiten Bänderialabtheilung, und Grünwald, Apotheker in Zalathna, mit Botanik.

Franz Edler von Portenschlag-Ledermayer, Doctor der Rechte, am 13. Febr. 1772 geboren, einer der eifrigsten Botaniker seiner Zeit, dessen Verdienste sowohl Niederösterreich, als auch Dalmatien immer mit tiefer Verehrung nennen werden, verliess eine ziemlich einträgliche Advocatur, um seinen Hang zur Botanik befriedigen zu können; 1817 begleitete er den Kaiser Franz nach Dalmatien, starb aber schon am 7. November 1822. — Nach seinem Tode erschien: „Enumeratio plantarum in Dalmatia lectarum a Francisco de Portenschlag-Ledermayer U. J. D. Soc. bot. reg. Ratisbon. membro.“ Zum Andenken des Verewigten von seinen Freunden (insbesondere Baron Welden) herausgegeben. 1824. 8. 16 S. und 12 Taf. (Neilr. Geschichte der Botanik in Niederösterreich, V.)

Das dritte Zeitalter in Ungarn ist zwar nicht so reich an Grössen als die Linné'sche Schule in Niederösterreich, dasselbe kann aber unter den Botanikern auch Namen von Ruf anführen, die wirklich den aufrichtigen Dank der Nachwelt verdienen; unter denjenigen, die im Inlande gewirkt, nehmen Kitaibel, Winterl, Baumgarten und Lerchenfeld den ersten Platz ein, wie auch die Bestrebungen Diószegi's und Földy's um die Förderung des Studiums der Botanik im Inlande hoch anzuschlagen sind; die Reisen eines Hacquet, Wahlenberg und insbesondere Portenschlag-Ledermayer trugen nicht Unbedeutendes zur Kenntniss des Landes bei, während unserm siebenbürgischen Landsmanne Hedwig der Name eines Linné der Moose mit vollem Recht beigelegt wurde.

In diesem kaum mehr als ein halbes Jahrhundert umfassenden Zeitabschnitte war das Linné'sche System aufgenommen und hatte sich auch bald eingebürgert; doch schon im nächsten Abschnitt werden wir sehen, dass dieses ununterbrochen mit dem natürlichen System im Kampfe steht, und wenn dieser Kampf aufgehört, wird das vierte Zeitalter seinen Abschluss finden, welches eben nur mehr ein Uebergangsstadium zu diesem natürlichen Systeme genannt werden kann.

Da aber dieser schwankende Zustand schon seit etwa 40 Jahren herrscht, und wir selbst noch in demselben leben, so hielt ich es für besser, dieses Stadium als einen selbständigen Zeitabschnitt anzusehen und diesen mit der Gegenwart abzuschliessen. (Forts. folgt.)

Podocarpus dulcamara Seem.

Die Haupteigenschaft, wodurch sich diese seltene Pflanze von allen anderen Podocarpus-Arten, ja von allen Coniferen unterscheidet, ist, dass ihre Blätter einen starken süss-bittern Geschmack haben. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich vor einiger Zeit Blume's Rumphia wieder zufällig in die Hand nahm und dort meine Pflanze unter dem Namen *P. amara* Bl. abgebildet fand. Sie soll in Java ein hoher Baum werden und Kimerack oder Kimarack, oft mit dem Zusatze „paet“, was in Sundaisch bitter heisst, genannt werden. Ich habe von meiner Pflanze keine Blüten noch Früchte gesehen, doch stimmen die Blätter, und deren bleiche Farbe, so ungleich der anderer Podocarpi, und ich selbst hege keinen Zweifel, dass *P. amara* und *P. dulcamara* identisch sind. Blume hat wahrscheinlich die Blätter nie geschmeckt, und sich auf den Theil des Volksnamens, der „bitter“ bedeuten soll, verlassen, ohne die Bedeutung von dem andern, öfter gebräuchlichen Theile (Kimerack s. Kimarack) des Volksnamens, und möglicherweise „süsslich“ sein könnte, näher zu kennen. Nach den Regeln der Priorität muss mein Name nachstehen, so sehr es auch zu bedauern ist, dass eine unter den Coniferen so seltene Eigenschaft (wie das Bittersüsse ist) in der Nomenclatur in den Hintergrund treten muss. Die Pflanze ist in den Gärten weiter verbreitet als ich glaubte; in Wien fand ich sie unter dem Namen *Araucaria laurifolia*. Die Synonymik stellt sich also folgendermaassen heraus:

Podocarpus amara Blume. Enum. pl. Jav. 88. Blum. Rumph. III, p. 213, t. 170. Endl. Conif. p. 217. — *Podocarpus dulcamara* Seem. in Bonpl. IX, p. 253. — *Araucaria laurifolia* Hort. — Habitat in insula Java (Blume), ubi vulgo „Kimerack s. Kimarack“ dicitur.

Ich füge dieser Berichtigung noch die Beschreibung einer neuen Conifere hinzu, die ich vorläufig unter *Podocarpus* stellen muss, da ich nur einzelne Samen und keine Blüten besitze. Ich hege jedoch keinen Zweifel, dass wir es hier mit einer neuen *Podocarpus* nahe verwandten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Kanitz August

Artikel/Article: [Geschichte der Botanik in Ungarn. \(Fortsetzung.\) 360-365](#)